

Remontenausbildung, Teil III: Vorbereitung auf das erste Turnier

Der erste Auftritt steht bevor

Schon ein gutes halbes Jahr nach den ersten Schritten unter dem Sattel hat das junge Dressurpferd so viel gelernt, dass man an einen Start in einer Reitpferdeprüfung denken kann. Über Voraussetzungen, Vorbereitung und alle wichtigen Aspekte rund um den ersten öffentlichen Auftritt berichten Peter Holler und Heiner Schiergen im dritten Teil ihrer Ausbildungs-Serie.



Vor dem ersten Turnierstart gibt es viel zu lernen: Das Pferd sollte sich im Idealfall vorher an fremde Plätze und Richterhäuschen gewöhnen, an niedrige Dressurvierecks-Absperrungen sowie ans Ausreiten des Reiters und lockeres Zulegen im Trab und Galopp.

Ein halbes Jahr Arbeit unter dem Sattel erscheint auf den ersten Blick als eher kurze Zeitspanne. Trotzdem genügen sechs Monate, um ein junges Pferd so weit auszubilden, dass es in allen drei Grundgangarten taktmäßig mit losgelassener Muskulatur und innerer Entspanntheit vorwärts geht und gleichmäßig ans Gebiss herantritt. Die drei ersten Punkte der Ausbildungsskala sind also erfüllt. Und das müssen sie auch sein, will man die ersten Turnierauftritte ins Auge fassen. Heiner Schiergen meint: „Ich würde niemals versuchen, auf dem Turnier auch nur die leichteste Prüfung zu reiten, wenn ich das Pferd dort nicht entsprechend durchlässig und so wie oben beschrieben vorstellen kann.“ Er weiß, dass dies schon eine ganze Menge

voraussetzt und hat sich daher selbst verordnet: „Würde ich mit einem Dreijährigen eine Reitpferdeprüfung reiten, dann müsste ich viel zu früh mit dem Anreiten beginnen. Das könnte für das Pferd nicht nur in gesundheitlicher Hinsicht ein Problem darstellen, sondern auch in psychischer. Deshalb gehen meine Pferde eigentlich immer erst in dem Jahr aufs Turnier, in dem sie vier Jahre alt werden.“ Dann allerdings verlangt er schon ein gewisses Maß an Rittigkeit. „Wir wollen ja den Anforderungen der Prüfung genügen und die Pferde gut präsentieren.“ Zuhause hat er nach der Anreit- und ersten Gewöhnungsphase die Anforderungen schon schrittweise gesteigert. Die jungen Pferde können nach drei bis vier Monaten täglich gerit-

ten werden, je nach Intensität sind 30 bis 40 Minuten dann auch nicht zu viel verlangt.

Auf und nieder

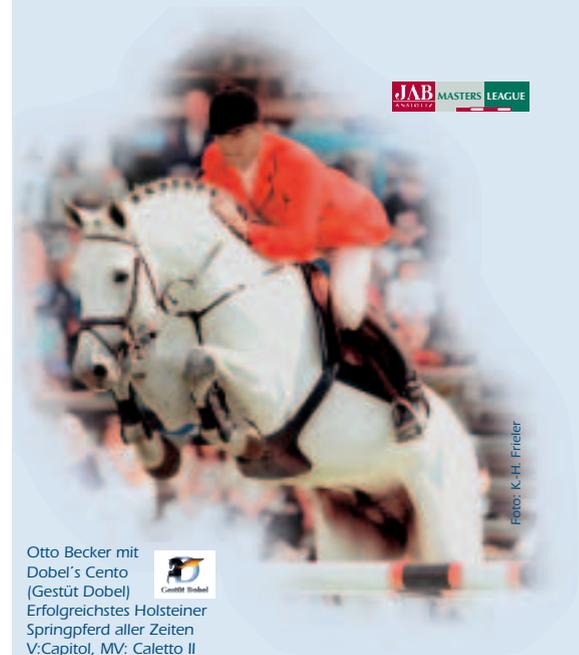
In diesem Ausbildungsabschnitt stellt man aber auch fest, dass die Leistungen erheblich schwanken: An einem Tag scheint alles von allein zu funktionieren, am nächsten hat man das Gefühl, wieder ganz von vorn beginnen zu müssen. Das liegt vielfach am Wachstum, denn je nach Phase ermüdet das Pferd schneller oder hat ein mehr oder weniger großes Bewegungsbedürfnis. Darauf sollte man sich einstellen und notfalls Kompromisse machen, wenn es einmal nicht so klappt. „Lieber ab und zu einen kleinen Schritt zurückgehen als mit dem Kopf durch

FOTOS: B. SCHNELL



51. Internationales S.D. Fürst Joachim
zu Fürstenberg-Gedächtnisturnier

Donaueschingen



JAB MASTERS LEAGUE
ANSTÖTZ

Foto: K.-H. Fiedler

Otto Becker mit
Dobel's Cento
(Gestüt Dobel)
Erfolgreichstes Holsteiner
Springferd aller Zeiten
V:Capitol, MV: Caletto II
www.gestuet-dobel.de



Gestüt Dobel

13.-16. September 2007



Tickets:

0 18 05 - 44 70 200

www.ticketonline.de



AUSBILDUNG



Ideal: Das Pferd schon vor dem Turnier an Regenschirme und Flatterbänder gewöhnen – aber auch an das Verladen.

die Wand“, sagt Heiner Schiergen. Seine Empfehlung: „Wenn mal gar nichts geht, dann lieber absteigen und longieren oder ins Gelände gehen. Meist ist es am nächsten Tag wieder viel besser.“

Übergänge als Allheilmittel

Um das Pferd unter Turnierbedingungen sicher beherrschen zu können, muss es an den Hilfen des Reiters stehen. Das gelingt am besten, wenn man sehr viele Übergänge reitet. Sowohl zwischen als auch innerhalb der Gangarten. Beim Lösen und bei den weniger gerittenen Pferden sind in erster Linie Trab-Galopp-Übergänge angesagt, später kommen Trab-Schritt-Übergänge und schließlich auch Zulegen und Einfangen in kurzen Reprisen in Trab und Galopp dazu. So lassen sich die Hilfen feiner abstimmen. Das Pferd lernt sich zu tragen, balanciert sich aus und der Schwung wird allmählich entwickelt. „Ich kann nur da-

vor warnen, stets im gleichen Tempo und in der gleichen Gangart herumzureiten“, meint Schiergen. Das langweilt nicht nur das Pferd, sondern hat auch wenig Trainingseffekt und trägt keineswegs dazu bei, dass die Ausbildung Fortschritte macht.

Aussitzen ist ein weiteres Thema in dieser Phase. Noch herrscht zwar das Leichttraben vor, doch zwischendurch sollten immer wieder Phasen erfolgen, in denen der Reiter für einige Runden aussitzt. Wie lang und wie oft, muss man erfüllen: „Sobald ich merke, dass sich das Pferd im Rücken festhält, sich hinter dem Zügel verkriecht oder auch zu stark nach oben heraushebt, trabe ich wieder leicht und warte, bis der Rücken wieder schwingt“, erläutert Heiner Schiergen.

Turnierbedingungen simulieren

Als Turniervorbereitung nimmt Schiergen die jungen Pferde zu einem fremden Platz in der

Nachbarschaft oder nur zum Arbeiten auf ein Turnier mit. „Von Mal zu Mal finden sie sich dann schneller mit einer weniger vertrauten Umgebung ab. Dadurch sind sie später nicht so gestresst auf dem Turnier und gehen in der Prüfung besser und entspannter“, weiß Schiergen, der zu Hause auch schon einmal Turnierbedingungen simuliert: Ein Zuschauer mit Regenschirm, eine flatternde Fahne, Geräusche oder ähnliche Dinge lassen sich problemlos in den Trainingsalltag einbauen. Unverzichtbar ist es außerdem, mit jungen Pferden das Abteilungsreiten zu üben, denn genau das wird in der Reitpferdeprüfung verlangt. Anfangs ist es leichter hinter einem Pferd her zu reiten als an der Spitze der Abteilung, wo die Pferde leicht quengeln, erschrecken oder wegspringen. Bei mehr Erfahrung ist der Platz an der Tete dagegen immer von Vorteil. Nur hier lässt sich das Tempo vollkommen eigenständig bestimmen.



FOTOS: B. SCHNELL

Locker präsentiert sich die gut vorbereitete Stute in ihrer ersten Reitpferdeprüfung. Auch das Vormustern wurde im Vorfeld geübt.